

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch  
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde  
**Band:** 19 (1896)

**Artikel:** Jakob Redingers reise in das Türkische Heerläger, wie es ihm dort, und in der rukreise ergangen : 1664  
**Autor:** Zollinger, F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-984878>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jakob Redingers reise  
in das Türkische Heerlager,  
wie es ihm dort, und in der rukreise  
ergangen. 1664.

Nach dem Original im Staatsarchiv in Zürich veröffentlicht  
von Fr. Zollinger. Mit Kärtchen.

I.

Ursachen diser vorgenommenen reise.

Nachdem ich im Jahr 1663 mit Churpfalz und Dero Kirchenrath vil und lang wegen der Offenbarungen Cotteri Poniatoviae, Drabich<sup>1)</sup> gehandelt und wider ihr scharfes abmahnend daruff beharret, daß sie wahrhaftig Göttlich seyen, und durch den Türken baldest werden wahr gemacht werden: kam mich ein solcher unwiderstreblicher trib an, gedachte Offenbarungen dem König in Frankreich zu überräichen, daß mich weder weib noch kinder, freundschaft, geistliche, auch mit bedrohung der handen nicht davon abhalten mögen. Bin deswegen im Junio 1664 in Frankreich gereiset, und habe sie durch M. de Lyonne dem König, selbs aber dem Marschall von Tyraine, und dem Erzbischoff zu Parys eingehändigt, welcher letzte mich 14 tag lang aufgehalten und wollen, daß ich länger bleiben und mit den Theologis hievon gespräch halten, und probieren sollte,

---

<sup>1)</sup> Vergleiche pag. 97.

daß sie Göttlich wären. Deme ich geantwortet, daß ich nach meiner Rectorstelle<sup>1)</sup> eilen müße, nebens dem kein Zehrgelt mehr heite u. in der History würden sie gründe gnug finden, daß sie Göttlich wären. Inner der Zeit kamen von den Keyserschen Gesandten von Regensburg aus klagen wider mich, und ein Verweis an Churpfalz, daß sie einen solchen man in ihrem Land duldet, der da ungescheühet von dem Fall des Bapsthums, und des Hauses Östenreiches redte und Churpfalz empfande es auch übel, daß ich ohn ihr vorwissen in Frankreich reisete: dann ich von dem Kirchenrath nur 6 wochenlang urlaub genomen, mit meinem weib nach Zürich zureisen. Endlich ergrimmete Churpfalz, als ich Ihr das Gesicht über die Pfalz übergabe, von dero selben über ziehung, einnemung und entweichung der frauen Degenfeldin in Frankreich. Aus welchen ursachen mir auferlegt worden, mit weib und kinderen inner acht tagen aus der Pfalz zu ziehen.

Welches ich für mein person auch thate, und in dem abscheid vor Kirchenrath sagte, weil die Christen disen Offenbarungen nicht glauben wolten, so wolle ich zu den Türken reisen, ihnen solche eröffnen und hören, was sie davon halten. Name deshalb meinen weg nach Frankfurt, Erfurt, Leipzig, wo ich konnte, als redte ich mit den jüdischen Stabinen, sagte ihnen den innhalt diser Offenbarungen, sonderlich ihre nahe bekehrung. Der Stabi zu Frankfurt fragte mich und anderem, ob ich ein weib habe, dann ein Prophet müße kein weib haben und welches ich ihm widersprache mit vermelden, daß ich kein Prophet wäre, worauf er sagte, es wäre unlängs auch ein mann bey ihm gewesen, der ihm dergleichen anzeigte. Zu Erfurt (welches in der acht ware) zeigte ich die bücher den Burgermeisteren, welche sie mit auf das Rathhaus namen, und einen Prediger, Mr. Högel mit mir davon

---

<sup>1)</sup> In Frankenthal in der Pfalz.

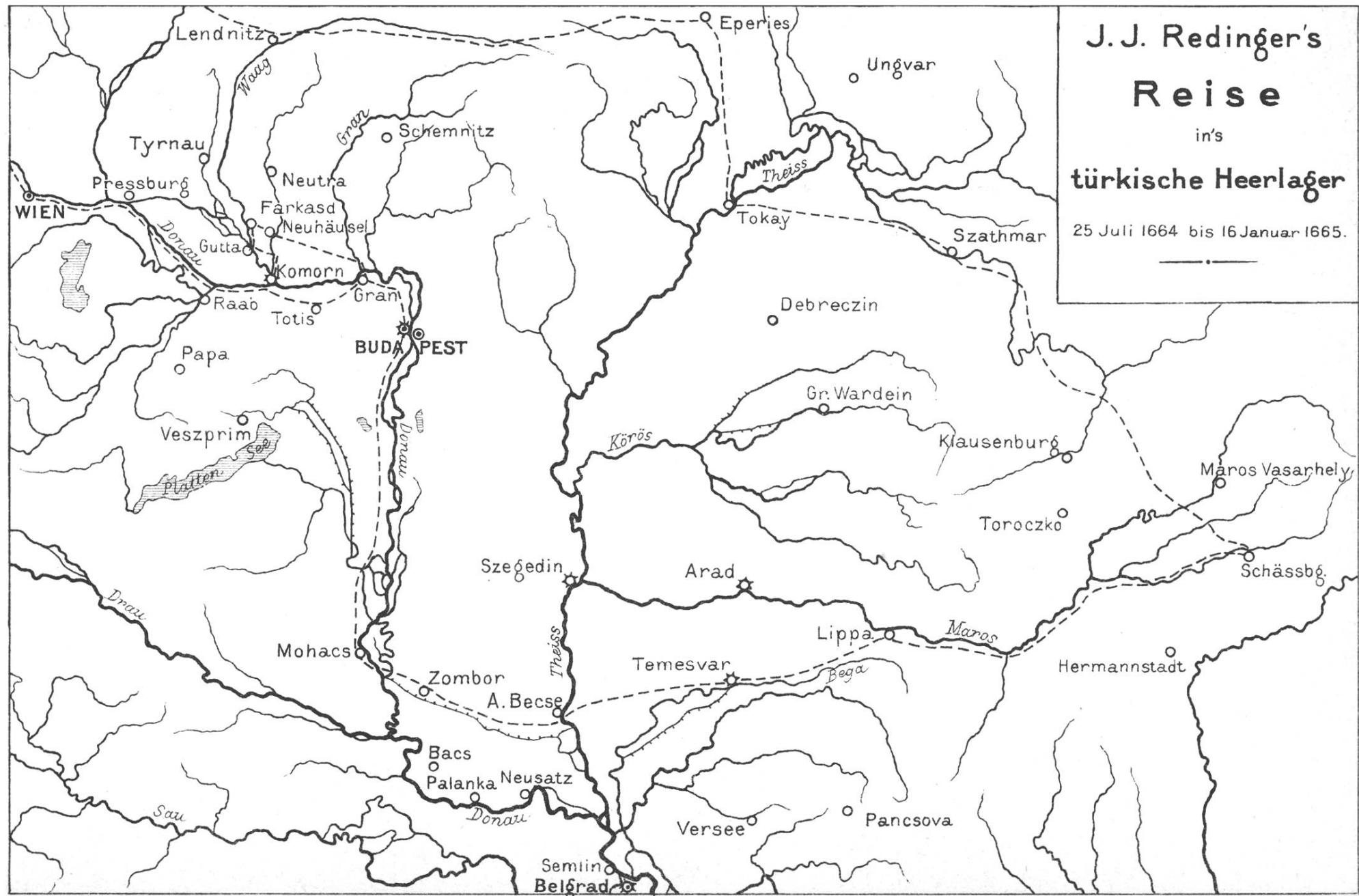
J. J. Redinger's

# Reise

in's

## türkische Heerlager

25 Juli 1664 bis 16 Januar 1665.



Hofer & Burger, Zürich.

sprechen ließen, welcher sie durchsahé und ihnen beyfall gabe, under anderem mit dem Spruch St. Pauli: Dämpfet den Geist nicht u. s. w. Als der Burgermeister zu Leipzig den titel gelesen, sprach er: was will das werden? gab mir die bücher, und gieng in das Stathhaus.

Chursachsen ware nicht zu Dresden, als ich dahin kame, sondern 8 meilen davon auf der hirschjagt, deswegen ich niemand ansprache.

Zu Prag schwiege ich hievon still, und reisete mit etlichen Proviantwagen auf Wien zu. Ich verwunderte mich, daß so eine geringe besatzung in der Statt ware, auch niemand auf den päßen wacht hielte, die sie ein Jahr zuvor wegen der Tartaren einfall verhauen hatten. Große klag ware von den einwohneren des landes, wegen allzuwiler harter auflagen, die sie schwerlich mehr ertragen möchten.

Zu Wien traffe ich an ein newes französisches Regiment zu pferd, trefflich voll, des gewesnen Abts Richelieu, welches aber wegen gemacheten stillstandes mit den Türken zu keinem treffen kam, worüber es sich zu tod gremmte.

Ich kauffte alldar 20  $\pi$  mineraliae zum heilpulfer (pulvis sympatheticus), damit man alle frische blutende wunden, sie seyen gehauen, gestochen, geschlossen, u. s. w. in kurzer Zeit gleichsam ohne schmerzen heilet, wie ich dann zu Parys einen schweizer, namens Benedict Prägler inner fünf tagen von zweyen schüssen geheilet hatte. Dieses pulfer ware mein Vorwand, daß ich zu unserem Kriegsheer ziehen, und die Verwundete in dem nechsten treffen heilen wollte.

Zu Wien begabe ich mich auff die Donaw in ein schiff, welches Proviant nach Comorrha\*) führte.

Zu Preßburg ware ein schiffbrück geschlagen, worüber unsere

---

\*) Für diese und folgende Ortsbezeichnungen verweisen wir auf das beigefügte Kärtchen.

Völker zurück kamen, und gegen Tirnauw zogen. In der vorstatt lagen vil frankne soldaten auf den gassen, welche hülſ- und rathlos ellendiglich verschmachten müſtten.

## II.

### Plünderung von den Gehduken, fahung von den Bauren; wunderliche erledigung, und widererstattung des geraubten guts.

Zu Comorrha lag ich acht tage ſtill, und dachte auf alle weife und wege, wie und wo ich ehest zu den Türkern übergehen möchte. Damit ich aber in keinen verdacht bey der beſatzung und den einwohneren käme, gabe ich mich des ersten tags bey des Graffen von Buchheims (der zuvor frank nach Wien geführt ware) Oberften Leüttenant an und ſagte, daß ich unserem Heerzeug nachzuge, die verwundete mit dem heilpulfer zu heilen: wann nur iemand verwundet von dem Volk ankäme, bete ich mir ſolches zu offenbaren. Bey den bedienten der beſatzung, auch bey den Hungarn gabe ich mich gleichfahls an und wandelte alle tage auf beyde ſeyten gegen der Donauw zu den überfahrten (dann Comorrha liegt am ende oder ſpiße der Inſel Schütt und wird zu beyden ſeiten von der Donauw beſloffen) mich geſehen und beſtant zu machen, auch acht zu geben, was volk, und wohin es übergeführ wurde. Eins kamen etliche Deutsche ſoldaten von Dotis, mit denen machte ich mich beſtant und fragte ſie, wie weit Dotis von Comorrha läge, und wie weit die erste Türkische Stadt von ihnen: welche mir ſagten, Dotis lige vier ſtund von Comorrha, und Graan lige auch 4 in 5 ſtund von Dotis, welches die Türkten innhetten. Hierauf machte ich meinen anſchlag, wie ich unter dem ſchein nach Dotis zugehen, den abweg nach Gran nemen möchte: ließe mich deshalb eines tags nach mittag auf die ſelbe ſeite überführen. Groß wunder ware es, daß mich die zum ſchiff beſtellete wacht nicht zu red ſetze, weil ich als ein

Deutscher allein mich neben Hungarischen gehuldigten bauren überführen ließe. Es fuhren dazumahl auch zwen pfaffen mit über von der besatzung, welche mich bey dem Obersten Leutenant gesehen hatten. Diese fragten mich, wohin ich also allein wolte: ich sagte nach Dotis, da wären zwen verwundte soldaten, die wolle ich heilen. Sie wußten nichts davon, antworteten sie, daß verwundte dort wären, warneten mich daneben, ich könne vor den Husaren, Heyduken, oder auch streifenden Türken nicht hinkommen: denen begegnete ich, ich wolte des nachts hingehen, und mich so lang in dem nechsten dorff Suun aufhalten. Als ich des abends zu dem dorff Suun ausgehen wolte, wehrten mir es die bauren auch und mißriethen mir den weg wegen der ausgerittenen Husaren. Ich aber wolte mit gewalt fortgehen, in deme kamen etliche Husaren zuruf, die mich kurzumb nicht fortgehen lassen wolten: bliebe also übernacht bey einem bauren, welcher Lateinisch verstande, der mir rathete morgens einen bauren, der Deutsch konnte, zum geleitsmann mitzunemen, und meinen pak von 40 pfunden zutragen. Ich dingete deshalb den bauren noch selbigen abend, und gienge morgens mit ihm gegen Dotis. Underwegs fragte ich ihn von dem zur linken vor uns ligenden gebirge, der sagte mir, daß Graan umb selbige gegend lige u. s. w. Als wir auf ein stund gegen Dotis kamen, ließe ich den bauren zurufgehen, wartete ein weil, schluge mich hernach auf die linke hand, und gienge über vil hügel und durch büsche, daß ich auf zwo stund wegs nach Gran kame. Ich betete eifrig, daß mir Gott vollends ohne anstoß durchhelfen wolte: aber siehe, unversehens stieße ich in einem busch auf zwen Heyduken, welche auf Türken paßeten. Als mich der erste ersahe, wolte er auf mich zuschießen: doch weil er mich ohne geschoß sahe und daß ich den Degen nicht zulte, mich zu wehren, hinderhielte er, mit dem aufgezogenen rohr auf mich zugehend, und seinem gesellen ruffende, welche als sie mich ergriffen, wolten sie vil mit mir reden, ich aber verstande sie

nicht, ohne daß ich merkte, daß sie fragten, wo ich hin wolte, denen ich antwortete, Dotaba (nach Dotis): Da wiesen sie mir auf die rechte hand, und sagten, daß ich nahe bey Östergan (Gran) wäre. Endlich mußte ich ihnen daß felleisen öffnen, daraus sie namen, was ihnen beliebte, nemlich fünfzehn dukaten, einen silbern becher, hals- und nastücher: damit giengen sie davon und ließen mich allein sitzen. Da bedenkte ich mich, ob ich fort oder zurückgehen wollte und wurde des sinns, in Gottesnamen doch fortzugehen. In deme kamen etliche bauren daher, welche mir vollends namen, was die Heyduken übergelaßen und führten mich gefänklich an die Donau, die ungefehrd ein viertelstund davon ware. Auf welcher ein schiff voll volk mit einer geistlichen person über sich hinauf führen, in dieses schiff führten mich die bauren, und sagten dem geistlichen, wie und wo sie mich angetroffen. Dieser fragte mich alles aus, wer ich, und woher ich bürtig wäre, wohin ich gewolst habe u. s. w. Auf mein antwort und ausreden war das sein schlüß, daß man mich zurück nach Comorrha zu dem festungsverwalther führen und allda die warheit meinetwegen vernehmen werde: ich stellete mich dergleichen, daß ich deßen wol zufrieden und froh wäre, daß ich wider nach Comorrha käme. Hiemit gelangeten wir an eine kleine Insel in der Donau, da stiege alles aus und begabe sich ein ieder in seine hütte, dann es waren geflüchtete leüth, derer dorff von den Tatarren abgebrantd ware. Der geistliche name mich mit, ließe mir zueßen geben, und offenbarte sich, daß er ein Pfarrer wäre von dem Schweizerischen Glaubensbekantnus: worüber ich mich verwunderte, dann ich bis dahin nicht gewußt, daß die einwohner zu Comorrha und weit hinunter der Donau nach zu beyden Seiten meist reßermirter Religion wären. Auf das eßen führte er mich zu dem Richter, welcher befohlen, daß mich zwey männer in einem schifflein in das näheste dorff zu dem Superintendenten führen solten: der mich freundlich empfangen, nach dem er gehört

und aus dem Pfälzischen Zeugniß gesehen, daß ich von Zürich wäre. Er fragte mich auch alles aus und nach dem er mein plündering vernomen, hatte er großes mitleyden, mir versprechende, wo möglich wider zu dem meinigen zu helffen, wann die Heyduken von seinen Zuhöreren wären, welches er erforschen wolle, deshalb den er dann noch selbigen abend nachfragte, bis daß er erfahren, daß die Heyduken aus seinem dorffe waren. Als ich morgens mit ihm in die Kirche zum allgemeinen gebett gienge, fragte er mich vor der Kirche: ob ich den Heyduken wol kennen wolte, der mich erstlich angegriffen, wann ich seiner ansichtig wurde: und damit beschauete ich den man, der bey ihm stunde, und sagte: Dieser ist es (deßen ich vor der frag nicht geachtet). Er hierauf: Sei getrost, dein gut soll dir wider werden, dann es sind noch gute Christen, die dich geplündert haben. Nach dem gebett brachte der Heyduk die mir abgenomene sachen in das Pfarrhaus, dème ich eine Dukaten verehrte, die ich ihm erst vor der plündering geben wollen. Weil ich nun sahe, daß ich under vertraueten leüthen was, zeigte ich dem Superintendenten die Offenbarungen, worüber er sich verwunderte, vermeldende, sie hetten wol etwas von des Drabich Offenbarungen gehöret, aber nichts grundliches, vil weniger daß sie die im druk gesehen. Als er nun hieraus merkte, daß mein vorgeben, nach Dotis zu gehen ein vorwand oder schein wäre und daß ich etwas anders vorhaben mußte, name er mich folgenden tags besonders in seinen weinberg und beredte mich under dem versprechen der geheimhaltung und verschwigenheit, daß ich ihm bekante: ich habe wollen zu den Türkēn nach Graan; und von dar zu dem groß Bezier in das läger gehen, ihm diese Offenbarungen zu übergeben, dabei vermeldende, daß ich derentwegen im bann oder in der acht wäre im Römische Reich. Hierüber bestürzte er sich anfangs: doch da ich ihm zu gemüth führte der Türkēn befehrung zum Christenthum, und er sich des ruhigeren zustands

und den türken als under dem H. Österreich erinnerte, da sterkte er mich in meinem vornemen, und sagte, daß er mich des nachts in einem schifflein nach Graan führen lassen wolte, wann nicht bereits der ruff und die sag in dem dorff von mir wäre, daß ich hette wollen zu den Türkern übergehen. Er rathete mir, daß ich mit geleitsleuthen wider nach Comorrha lehren, und mit rath des eltesten Pfarrers alldar sehen solte, wie ich über die Donau kommen möchte: ließe mich deshalb morgens durch etliche Heyduken wider nach Comorrha begleiten. Eh ich in die Stadt gienge, sprache ich ein bey dem Pfarrer zu Suun, welcher alle mittel suchte, mich entweder in einem großen Schiff, welches hew nach Graan führen solte (dann die dörfer zwischen Comorrha und Graan müssen den Christen und Türkern steur geben) oder in einem kleinen schifflein nach Graan führen zu lassen: aber die schiffleüthe wolten diese gefahr nicht auf sich nemen, iedoch verschwiegen sie unsern anschlag. Derwegen käme er mir nach in die Stadt, und halffte den anschlag machen, daß mich zween studiosi des abends ein viertel stund oberhalb der stadt über die Donau führen solten: als wir aber an dem bestimmten orth des schiffleins erwarteten, sihe da hatte ein jung mein felleisen nicht in das schifflein getragen, daß also auch dieser anschlag zu nichts ward. Endtlich gabe der Rector der Schule (gewesener Pfarrer zu Neuheusel) den rath, ich solte noch etliche tage verzeihen, bis daß der Pfarrer von Forgatsch mit einem Schiff herunter käme, mit welchem ich zurückfahren, und durch dessen hülfe über die Donau und wag kommen möchte. Ich konnte mich bey diesen anschlägen nicht gnug verwunderen; theils über der Pfarrern hülfe und anschläge, unangesehen der großen gefahr, in die sie sich mit mir stekten, wann die besatzung etwas hievon vernomen hette; theils über das große vertrauen, daß die Pfarrer zu ihren zuhörereren hatten, die mir durchhelfen solten: sonderlich daß sich die zween studiosi so willig und gehorsam auf das zusprechen der

Pfarrern darein schickten. In Deutschland wußte ich solch vertrauen und gehorsame der zuhörereren schwerlich zu finden.

### III.

#### Gefährliche Überfahrt über die Donau und Waag.

Weil der Pfarrer von Forgats etwas einfältig ware, der mein Vorhaben mit den Türkern nicht verstehen sollte, wann man ihm dasselbige offnete, zumahlen er der Türkern freind nicht ware, als die sein dorff geplündert und in die huldigung genommen hatten, daß er kein einkommen von seinem dienst eine geraume Zeit hatte: also daß er sein nahrung suchen müßte mit kohl und obst nach Comorrha zu führen in einem schiff, welches ihm von dem Stattverwalther erlaubt ware, weil er sich bey der Türkern einfall mannlich gehalten, und einen vornehmen Türkern mit deßen eigenem sabel erlegt hatte: so müßte ich einen anderen vorwand gebrauchen, zu unser besatzung in Neutra zu kommen, weswegen mich die Pfarrer ihm befohlen, daß er mich mit hinauf auff der Donau neme, und zu Forgats über die Waag helffe, führen also zwo meil wegs nach Kutta etliche schanzen und wachten vorbey, da ich im befragen vorgegeben, daß ich zu unserem Heerzeug nach Schintau wolte. Underwegs sahe ich zween gespitzete Hungarn an der Donau, deren der einte nur ein weib über die Donau geführet hatte, die zuvor bey den Türkern gewesen: der andere aber unser volk den Türkern verrathen wolte. Da gedachte ich: mein Gott, dieses oder eines harteren todes mußtest du auch sterben, wann du in dem übergehen ergriffen wurdest. Gott aber sterkte mich im geist, daß ich unangegriffen durchkommen sollte. Von Kutta aus, da die unserige eine schiffbrück über die Donau hatten, giengen der Pfarrer und ich zufuß nach Forgats, wegen minderer gefahr der Tartaren, die zu Zeiten an der Waag auf die schiffe laureten. Under-

wegs, und über dem nachteßen fragte ich den Pfarrer, wo und wie weit Neütra lige, daß er mir die straßen dahin bedeütete; wie auch nach Newheußel (damit ich nicht etwan irr gehe, und den Tartaren oder Türk'en in die hände gerathet). Ein stund in der nacht führte er mich über die Waag, wünschte mir herzlich glük auf die reise. Ich gienge die halbe nacht bei halbem mondschein bald diese, bald jene straße, bald ohne wege über die Heyde und für abgebrannte dörfer (dann die Tartaren hatten in die zehn meil umb Neuheußel alles abgebrant). Da der Mond undergegangen, setzte ich mich nider bis an den morgen. Als es tag worden, sahe ich Neütra etwan drey stund vor mir auf dem berglin ligen, und daß ich weit irr gegangen auf die linke hand: schluge deshalb wider auf die rechte gegen einem großen gebew, das ich von ferne sahe. Auff dieser straße überfiele mich der schlaff, daß ich mich deßen nicht mehr erwehren möchte, gienge derhalb von den straßen in ein mit unkraut bewachsnen aker ligen, damit mich von den etwan vorbey reisenden niemand sehe: dann die straßen waren sehr befahren und beritten, wie mich dauchte, meist des grases oder futers halber, das mann da herumb aus dem läger hohle. In dem schlaff traumte mir, daß mir vil meiner sachen genomen wurden. Nach dem schlaff gienge ich einem hügel zu, darauff ich eine reüterwacht sahe: als die mich erbliket, schikte sie einen reüter mich einzuholen: als er zu mir nahete, stekete ich mein weiß halstuch an einem stecken in die höhe zum zeichen des fridens, oder daß ich ein bott wäre. Da er zu mir kommen, fragte er mich, wo ich hinwollte: weil er aber keinen Türkischen bund auffhatte, und also vor einem Hungarischen reüter nicht zu erkennen ware, wolte ich ihm nicht antworten, damit ich mich selber nicht verriethe. Dann hette ich gesagt nach Newheußel und er von Neütra gewesen wäre, so hette ich mich selbs angegeben, daß ich zu den Türk'en übergehen wollen: hette ich gesagt, nach Neütra, und er ein Türk gewesen, so hette mann

mich als einen gefangnen gehalten. Schwiege derhalben, biß das ich zur hauptwacht gebracht wurde. Der reüter name mir also bald das felleisen ab, und durchsuchte es, ob er gelt darinn finden möchte: ich hatte aber zuvor das gold bey mir verstecket und hielte allein etliche orth guldens<sup>1)</sup> in dem sekel, die er genomen samt dem schlößlein und meßer, die er mir aber wider geben. Als ich die hauffen Türkische bünde sahe, dankte ich Gott herzlich, daß ich recht gegangen ware und diese vorwacht bestunde etwan in 1000 reütern, ungefehr 2 stund vom läger bey Newheüsel: das große gebeü ware ein lusthaus des Bischoffs von Newheüsel, aber nun ganz verherget. Under disen reüteren waren etliche Italiener, welche Italianisch mit mir redten, mich fragten, woher ich käme, und wohin ich wollte: denen ich antwortete, ich begere zu dem großen Bezier, und hette, daß ich zu ihm geführt werde. Sie wolten die ursachen gern wißen, denen ich sagte, ich hette Ihm gewisse bücher zugeben, und sonsten mundlich mit Ihm zu reden. Darauf ließe mir der Bascha oder Oberste zueßen geben.

#### IV.

Erste verhörung bey dem großen Bezier,  
in beysehn ihrer in die fünfzig Baschen, Beegen und Agen<sup>2)</sup>

$$\frac{30}{20}$$
 Herbstmonat.

Nach dem eßen führte mich ein vornehmer Türk mit vier reüteren in das läger in des großen Beziers gezelt: ein reüter name mir das felleisen ab, ein ander die 20 pfund heilpulfer, der aber zurückblieb, und das pulfer enthielte, und also meinen traum wahr machte. Er hatte es aber nicht gebrauchen können, als der nicht wußte, was es ware und, wozu es diente. Im

<sup>1)</sup> Viertelgulden.

<sup>2)</sup> Bascha, Beg (Bey), Agen: Titel für höhere türkische Beamte im Militär und Civil.

hinreiten fragte mich der führer offt, ob ich ihm meinen Degen verehren wolte, welches ich ihm abschluge; er aber behielt ihn doch, dann da er in sein Zelt gekommen und seinen sabel abgelegt (dann man erscheinet ohne sabel in des groß Beziers gezelt) da bliebe mein degen auch zurück, dann ich hernach noch ihn, noch sein gezelt erfragen können.

In der eyrunden Zelt saßen zu beyden seiten rund umb in die 50 vornehmer Herren, meist alt, mit großen runden bärten, als wann es etwa lauter rathsherrnen wären, nach ihrer weise auff dem boden, der mit tepichen belegt ware: der groß Bezier<sup>1)</sup> saße allein etwas erhöhet auf 2 künzen oder pulsen an den ruken gelänet. Anfangs ließe er durch einen deutschen diener mit mir reden, der mich fragte, woher ich käme: ich sagte aus Deutschland, daraus ich verbannet wäre, begere derhalben schirm under ihnen. Als er die ursachen der Verbannung fragte, antwortete ich und erzellete: ich habe etlichen fürsten des Reichs gesagt, daß Gott die Christenheit noch vil härter durcheinander selbs und sonderlich durch die Türken und Tartaren heimsuchen werde, die auch Wien und Rom einnehmen und verstören werden: worauf die Christen in sich selber gehen, die abgötteren und andere schwere laster abschaffen, sich in der Glaubenslehr vereinigen, und ein rechtes wahres thachristenthum anstellen werden: zu welchem sich sie, die Türken, Juden und Heyden, werden befehren sc. Hierauf ließe mich der groß Bezier fragen, ob ich ein Mathematicus wäre und solche dinge aus dem gestirn vor sagte. Ich sagte nein, sonder ich hette es aus sonderbaren bücheren und Offenbarungen. Er ließe fragen, ob ich die bücher bey mir hette, und als ich mit ja antwortete, ließe er den ordenlichen Dolmetscher holen: der mich alles umständlicher fragte, under anderem auch, was ich für sprachen könnte. Deme ich geantwortet, ich verstehe etwas

---

<sup>1)</sup> Ahmed Köprili, geb. 1626, Großvezier 1661—76.

Hebreisch, Griechisch, Italianisch, Französisch u. s. w. Darauf mußte ich etwas Hebreisch sagen: ich fielte an das 1. Capitel des 1. buchs Mosis zu erzellen: er selber redete etwas Griechisch und Italienisch mit mir. Als ich meldete, daß die Türkten solten zum Christenlichen glauben bekehret werden, da sahe er und die überige Herren ernsthafft mich an, und ließ mich fragen: Ob ich ein Türk werden wolte. Ich antworte lächelnde, nein, es seye unmöglich: weil ich steif und fest glaube, daß die Türkten in kurzen Jahren Christen werden solten. Endlich fragte er, ob ich iemand in dem läger kenne: als ich mit nein antwortete, befahle er dem Dolmetsch mich in sein gezeit zunemen und daß ich deme die bücher geben, und daß er selbige durchsehen solle. Als ich ein weil in seiner Zelt gewesen, und mit ihm gesprachet, fragte er endlich: ob ich nicht lieber bey Christen sein wolte! Ich sagte, es wäre mir gleichvil: doch wann Christen in dem läger wären, so möchte ich wol mit ihnen reden. Darauf sagte er, es ist hie der beständige Nedner (Orator continuus) oder Agent des Fürsten aus Sibenbürgen, der ist deiner Religion, bey dem wirstu beßer seyn als bey mir: und ließ mich darauf zu Ihm führen, etwan ein halb stund wegs von seiner Zelt. Dieser, als er hörte, woher ich bürtig und was mein anbringen bey dem großen Bezier gewesen, name mich mit verwunderung und mit freuden auf. Sein nam ware Ladislaus Balo. Er erzellete mein anbringen also bald dem Moldauischen und wallachischen Agenten, die ihre Zelten bey Ihme hatten, welche sich höchlich verwunderten, daß mich der groß Bezier nicht straks niedersallen lassen, weil ich under anderem vermeldet, daß die Türkten Christen werden solten.

Diese drey Agenten mußten täglich bey des großen Beziers gezelt erscheinen, auf befehl zu warten, oder mußten bey dem Dolmetsch vernemen, wann sie ausbleiben möchten. Dann der fürst von der Moldau und Wallachen hatten dieses Jahr ihr volk auch in dem Türkischen läger, die aber in der schlacht vor Levenz

meist geblieben waren. Der Fürst Apaffi könnte sich noch aussreden, daß er sein Volk nicht schicken mußte wegen ihrer großen Armut und schlechten Zustands, darein sie durch der Tartaren wegführung in Pohlen und durch der Tartareneinfall in Siebenbürgen gerathen.

V.

**Zweite Verhör bey dem großen Bezier in beysehn sechs der geheimesten Herren.**

Am dritten tag nach der ersten Verhörung, die an dem  $\frac{30}{20}$  tag Herbstmonat geschehen, wurde ich wiederum für den großen Bezier und sechs der geheimesten Herren berufen. Die verhöreten mich in die zwey stund lang und fragten erstlich nach den auslegungen der Kupferstücken und wer die personen gewesen, welchen die Offenbarungen geschehen, und wie sie ihnen widerfahren, welches ich ihnen umbständlich erzelte. Als sie von Engeln, Entzükungen und Göttlicher Stimme höreten, daß die Offenbarungen also geschehen, da erzeugten sie eine große andacht im zuhören und wurde mir hierinnen kein wort widersprochen. Da hingegen die Christen nicht glauben wollen, daß Gott nochmahlen durch Engel oder durch seine Göttliche stimme seinen willen gewißen leüthen offenbare: darwider sie doch kein beweisend orth H. Schrift beybringen mögen.

Bei abmahlung der großen schlacht der Türken mit den Christen fragten sie, was das große Buch bedeute, so von vier männern getragen werde: ich sagte, die Bibel in Türkischer sprach zum mittel ihrer bekehrung, welche bereits übersezt seye und in Holland gedruckt werde. Darauf der Dolmetsch sagte, sie hetten davon gehöret und erwarten derselben mit verlangen. Als man an Drabicius kommen, da warff der Dolmetsch für, der hette von Racoczy<sup>1)</sup> vorgesagt, daß er Hungarischer König werden sollte,

---

<sup>1)</sup> Fürst von Siebenbürgen.

da doch nichts erfüllt worden. Nun seye Gott unwandelbar, was er einmal verspreche, das halte er auch. Hierauf antwortete ich: Gott habe mit geding geredet, wann Racoch seiner stimme folgen, dem Türkischen Keyser Gottes willen offenbaren und er in seinem Land Sibenbürgen und in Hungarien die Abgötterey abschaffen werde *re.* Nun habe er nicht gefolget, dem Türkischen Keyser nichts geoffenbaret, in seinem Land die Abgötterey nicht abgeschafft, ja wider Gottes befehl in Pohlen gezogen, daher ihn Gott, wie bewußt gestrafft habe.

Nach disem gienge der Religionsstreit an: da der Dolmetsch fürgab, ihre der Türk Religion sey die beste und folkomeste, sie glauben an einen Gott, den Schöpfer und Erhalter aller dingen *re.* Gott könne keinen Sohn haben unserem vorgeben nach *re.* Darauf ich bescheidenlich geantwortet: Das geheimnis der H. Dreieinigkeit könne zwar von uns menschen nicht wol begriffen werden, werde uns doch klar genug in der H. Schrift, auch im alten Testamant fürgestellet. Gottes wege seyen nicht wie unsere wege, die wir mit den weiberen, kinder nach dem fleisch zielen. Die folkommenheit der Religion betreffend hoffe ich, daß sie ein anders bekennen werden, nach dem sie die ganze Bibel des A. und N. T. zu lesen bekommen werden. Da sie mir die schandliche Abgötterey, uneinigkeit, Verrätherei, Schwelgerei, Fluchen *re.* der Christen vorhielten, gestund ich, daß solche schwere laster bey uns im schwang giengen, doch die abgötterey bei einem großen theil nicht, und daß dieselbe auch bey den übrigen, eben durch ihre heimsuchung und schwere straff neben denen gedachten lasteren werden abgeschafft werden. Dan die Christen werden endlich auf die so schwere heimsuchungen der vierzigjährigen innerlichen und außerlichen kriegen, auch andere plagen, in sich selber gehen, und ein ander rechtes wahres Christenthum nach dem wort und willen Gottes anstellen, zu welchem sich die Juden, Türkien und Heyden bekennen werden.

Hierauf ließe man mich wieder gehen und bekante der Dolmetsch hernach in seiner zelt, daß er ein Christ von Galater und griechischer Religion wäre: gabe mir die bücher wider und sagte, der groß Bezir begerte ihrer nicht, dann sie durchaus nicht glauben könnten, daß sie Christen werden solten: weil ihnen ihr Machometh vorgesagt, daß sich ihr glaub durch die ganze welt ausbreiten werde. Dann auf ein zeit wäre ihm der volle mond erschinen, der hette sich von einander getheilt, und sich nach zweyen enden der welt begeben: welches Machometh also ausgelegt, daß die Türk en die ganze welt einnehmen und ihre Religion durch dieselbe pflanzen werden. Da dachte ich an die wort bey dem Rotter XXVI: 78, 79. ob sich dieselbe nicht jetzt erfülleten, da steht: In denselbigen tagen wird ein schneller bott zu einem Kind gesandt werden, ihm einen brief auf diese meinung bringende: Komm und nime die Tauff an: es aber wird verweilen und nicht straks kommen: dann sein ihm vorbestimmte zeit wird ein wenig hernach kommen. Hierüber habe ich den Dolmetsch gebeten, er wolle bey dem Groß Bezir anhalten, daß ich mit erster gelegenheit nach Constantinopel reisen möchte. Da hatte ich im Sinn, die Türk iche sprache zu erlernen und bey übersendung der Türk ischen Bibel den Türk en in auslegung derselben zu dienen. Er versprache mir, sein bestes zuthun, und bliebe ich auf diesem wohl ein monat lang, weil ich bey den türken ware, und mit ihnen zurück nach Griechisch Weissenburg<sup>1)</sup> gienge.

Weil dem Keyserlichen Residenten Simeon Reiminger durch Ladislaus Balo von mir und den Offenbarungsbüchern gesagt worden, so ließe er mich im hinbringen nach des Balo gezelt im vorbeugehen zu sich ruffen, begerte die bücher zu sehen und ein wenig durchzugehen: dem ich sie mit geding der widerzustellung gabe. Er hatte einen Mönchen bey sich, der mit mir disputieren

---

<sup>1)</sup> Belgrad.

mußte wegen der Religion, deme ich under anderem vorwarfse die thyrannen und ungerechtigkeit der Papisten, daß sie die unserige so hart verfolgten, vertriben, da sie doch die Türkēn duldeten, und daß sie mit ihrer letzter abnemung der Kirchen den unserigen in Hungarien den Türkēn so weit ins Land zum theil gebracht hetten. Zu welchem der Resident dazumahl nichts sagte, hernach aber das Haus Östenreich als ein frommes Gottsfürchtiges Haus beschützte, und mir zugleich dieweite, wann er bös wäre, wolte er es zu Constantinopel leicht dahinbringen, daß ich ertrenkt wurde: dann der Holländisch und Englische Resident alldar seyen seine gute freunde. Deme ich gesagt, ich seye nicht under seiner gewalt. Als ich in unser zelt den auszug der Offenbarungen durchsah, ware ein halbes blat von Ihm oder dem Mönchen aus des Drabicii vorrede gerissen, da gestanden, daß der Babylonischen Hure diener geschooren dahergehen wie die narren, mit seilen umgürtet wie die henker &c.

## VI.

### Anmerkungen under dem Türkischen Heerläger.

Etliche tage hernach wurde einsmahl's der fride<sup>1)</sup> unversehens ausgerufen, daß das Türkische Heer zurückzoge. Zu Offen bliebe es noch acht tag still ligen, allwo die 3 Agenten ihre quartier zu Pest by den Räthen hatten, und reisete hernach allgemach fort nach der Donau herunter. Weil Landislaus Baló mich auf seinem karch<sup>2)</sup> wegen seines Droßes nicht führen konnte, so gienge ich zufuß und verlore oftmahl sein gezelt, daß ich weder bey ihm eßen noch schlafen konte. Das fußvolk zoge einen tag vorher, den folgenden tag kam die reüteren eben in dasselbige quartier: in welchem zug ich folgende stufe beobachtet und wahr genomen habe.

1. Der Türkēn Gottesfurcht. Dann siebetteten des tags dreymahl mit solcher andacht in ihren gezelten, daß

<sup>1)</sup> Geschlossen zu Waswar im August 1664. <sup>2)</sup> Wagen.

ich mich darüber verwunderte: im betten knieeten sie bald, und ließen sich mit dem angesicht zur erden, bald richteten sie sich auf, schlügen an ihre brüste und seufzeten. Ich sahe zwar keine Geistliche in dem läger: aber da mann still lage, sahe ich etliche Türk'en zusammen in ein gezelt gehen, und hörete sie mit einander singen. Alle abends und morgens schreyen sie drey mahl nach einander durch das ganze läger Allah (Gott) mit solcher sanffter heller stimme, als wann es lauter weibsbilder gewesen wären. Mit disem einigen wort Allah wünscheten sie, daß ihnen Gott eine gute nacht, oder einen guten tag gebe.

2. Der Türk'en liebe. So lang ich under ihnen ware, im läger und marsch, hörete ich keine einige zweitacht under solcher großer menge volks (15000): ob sie zwar ohne ordnung daher ziehen, hindert doch keiner den anderen: ie nach dem einer geschwind oder langsam ist, so geht er seines gangs fort, bis mann still hältet, ruhet, ißet. Ist es sach, daß einer seinen fahnen nicht erreichen mag, so bleibt er bey anderen, und die mittheilen ihm von ihrem eßen, als wann er zu ihnen gehörte. Wann etwan etliche in den flecken und dörferen brot, obst und anders kaufften, und die andere wegen der menge nichts bekommen konten, so theilten die, die gekauft hatten, den anderen auch ungebetten mit, ohne gelt annemung. fallet ihnen ein lastthier oder kommt eine andere hinderung vor, so helffen sie einander also bald fort.

3. Der Türk'en gastgäbigkeit. Ich verlore, wie gemeldet, offter mein gezelt: wann es nun eßenszeit ware, so ließen mich die Baschen durch ihre diener ruffen, gaben mir nach noturfft zu eßen, wie sie es hatten, ließen mich mit ihnen, oder mit den dienern eßen. Die Türk'en eßen das gebratens erst, gesotten fleisch hernach, drittens einen diken reis, viertens einen dünnen reis mit vill brühe. Solche gastgäbigkeit bewiesen mir nicht nur die Baschen und Algen, die mich erst gesehen hatten,

als ich für den Großvezier geführt wurde: sonder auch die gemeine soldaten und beherbergeten mich des nachts in ihren gezelten.

4. Der Türkēn nüchterkeit. Daß die Türkēn zu haus keinen wein trinken, ist bekannt: man solte aber meinen, daß sie sich zu feld mehrer freyheit gebrauchten, wie man dann von den grenztürken und Janitscharen sagen wolte: ich aber sahe keinen Türkēn wein trinken, noch vil ander stark getrank. Wie sie dann ein gewiſſes pulſer coffje haben, daran sie waſzer gießen, es zum feür ſezen, und also warm trinken (welches etwas krafft und wärme gibet): aber sie trinken mehr nicht davon, als zwei ſchälelein oder irdene ſchüſzelein voll, morgens wann es feucht weiter ist, oder wann sie an den feind gehen. Ihr trunk ist ein guter trunk waſzer nach dem eßen.

5. Der Türkēn feüſchheit oder enthaltung in dem feld. Under dem ganzen Türkischen Heer habe ich kein einzig Türkisch weibſbild gesehen und die in städten ganz verhüllt. Es waren etliche Baschen mit ihrem volk ſechs jahr nach einander zufeld, ohne ihre oder andere weibſbilder zu erkennen: welches man ſagte, daß es auch ein ursach des gemachten fridens gewesen, weil etliche Baschen anhielten, daß ſie eins nach haus kommen möchten. Etlich wenige gefangne weibſbilder ſahe ich, die von den Tartaren erkaufft waren.

6. Der Türkēn ſtille und ſanftmuth. Die Türkēn reden nicht vil mit einander, auch wann ſie reden, thun ſie es mit ſanffter ſtimme. Kein trompeten, trommelröhren, und dergleichen, wird den ganzen tag gehöret, ohne des abends und des morgens, wann ſie die wachten auf und ab führen, und das auch ſo ſanfft, daß kein ſerm, oder anfrischung darinnen zumerken. Summa ſie ſind ſo ſanftmüthig in ihrem thun, frölichen und holdſeligen angesichts, daß ſich einer darüber verwundert, daß ſolche leüthe soldaten ſollen ſeyn, und wie ſie ſich zu und in dem ſtreit erhitzen können.

7. Türkēn halten ihre soldaten wol mit bezahlung, ordenlicher speis, kleidung, gezelten und anderen nothwendigkeiten. Zu der völker ordenlicher bezalung wird für einen ganzen feldzug gelt mitgeföhret, und zu bestimmeter zeit ausgetheilet. Die listen voll geltes werden neben des großen Beziers Zelten gesetzt. Daby auch des Schatzmeisters zelt steht. Da mangelt nichts an proviant und futer für menschen und viehe: da sind so viel tausend kameel die solches tragen, neben der täglichen zuführen auf wagen. Alle tage eßen die soldaten gemeinlich des abends, einmahl warme kost, von reiß oder gerolleter oder gestampfeter gerst. Die Janitscharen haben doppelte beboldung gegen den Lemeny, sie führen ihre herden schaffe mit und schlachten alle tage. Die Türkēn eßen wenig rindfleisch. Das ganze Heer ist mit zelten versehen, daß die soldaten nicht umb holz, stroh, oder ander gezeug zu hütten ausschaffen müssen. Es ligen etwa 20 in einer gezelt, die haben ihren eignen Koch, mit große kezeln, schüzeln &c. versehen. Die Janitscharen sind mit blaulichtem tuch schier auf die schweizer manier gekleidet. Die Lemeny und übrige graulicht, im regenwetter mit langen wollenen röken versehen, auf der Capuziner weise gemacht. Große Herren tragen vil die grüne farb an langen Zobelröken bis auff die füze.

8. Der Türkēn scharpfes kriegsrecht. Daß die Türkēn scharpf recht halten, habe ich an dreyen beyßpilen merken mögen. Bey Neüheüsel wurde der gewesene Gubernator zu Neutra erwürget, weil er Neutra ohne sondere noth den Christen wider übergeben hatte. Sie wißen den tag ihres rechts nicht, wann das urtheil vom Keyser kommt, so öffnet man das bey der täglichen versammlung in des großen Beziers gezelt und vollstrecket dasselbig also bald: da dann die zum tod verdammete gemeinlich mit ehrerbietung den seidenen strang küssen, und sich willig in den tod ergeben. Gedachter Gubernator aber, der dafür hielte,

daß Ihm unrecht geschehe, wolte sich wehren, und verleßte die mit dem dolchen, die ihn angreiffen wolten. Ein anderer vornehmer Herr aus Egypten, über welchen seine underthanen bey Hof geßagt hatten, wurde selbigen tags enthauptet. Da man zu Ofen still lage, gastierte selbiger Bezier den groß Bezier und die vornehmste Baschen: er aber wurde kurz hernach auch erwürget, weil er ohne befehl zu Levenß geschlagen und eine große niderlag erlitten hatte.

Ich sahe nichts in dem läger, das mir mißfallen hätte, als daß die Türk'en auch sehr tabak raucheten. Kein spilen habe ich under ihnen gesehen.

Als ich nun gedachte tugenden an den Türk'en betrachtete und darneben mir wol eynbildete, daß es außer dem krieg noch ordenslicher und bescheidenlicher bey ihnen hergehen mußte, gedachte ich, wie weit sie in vilen stuken die Christen übertreffen; und wann sie den Christlichen glauben annehmen werden, wie weit beßer sie Christi lehr und leben nachfolgen solten als wir Christen, die wir meist nur den bloßen namen ohne einiche Christenliche tugenden und werke führen.

## VII.

### Erwehrung des mords,

### welches zwey Tartaren an mir begehen wollen.

So vernünftig, sittsam, und bescheiden die Türk'en sind, so unvernünftig, unbescheiden und barbarisch sind hingegen die Tartaren; deren in die 30000 bey dem Heer waren: welches man aus folgender geschicht genugsam abnemen kann. Als das Heer nach Palanka kommen, lehrete ich vor dem stättlein ein bey einem Räzen, mit welchem ich aber nichts reden konnte, dann sie eine Schlavonische sprache haben. Die leüth, weil sie sahen, daß ich ein Christ ware, ließen mich mit ihnen zunächst eßen. Auf den Abend kame auch ein Türkischer Aga mit seinen dieneren in dieses Haus. Der Aga lage vor dem Haus in seiner zelt, die diener

in dem stall bey den pferden. Umb 9 uhren wolte ich mich auch schlaffen legen, es ware aber keine gelegenheit vorhanden. Dann in dem Haus oder vilmehr in der kuchen lage das Räzische gesindlein: fragte derhalben, ob ich in den stall kommen könnte. Der Räz deutete ja, und mieche mir die stallthür auf: als ich hineinkam, ware auch wenig platz dar, deswegen der Türkische diener zornig ware und mich nicht in dem stal leiden wolte. Im hinausgehen lieffe mir ein anderer diener nach, führte mich bey dem arm zurück und haderte mit dem ersten, der mich nicht dulden wolte. Dieser führte mich zum feür, daß ich mich wärmen sollte: als ich mich niderseßte, name mich der dritte mann an seine seite, und in den reden wurde ich gewahr, daß diese zwen Tartaren waren, die hatten ihre schappelze ausgezogen, damit tags über die kleider bedekt sind, sonst hette ich sie gleich anfangs gekennet, und wäre nicht in dem stall gebliben. Sie reden sehr durch die käl, und brauchen vil chi chi in ihrer sprache. Des Tartaren diener setzte fleisch über das feür zum nachteßen. Als ich eine kleine weil gesessen, kehrte sich der Tartariſche Herr umb, und suchte in meinem rechten hosenſak, was ich darinnen hette, ich hatte aber nichts darin als das meſer und gabel, die name er, und legte sie neben sich: da dachte ich, daß es an ein plünderen gehen wolte. Da er sich wider gegen dem feür wendete, name ich den ſekel aus dem linken ſak, und verſtakel den in die schlaffhosen. Über ein viertel stund kehrte er sich wider gegen mir, und fühlte und tastete aller orthen, ob er nichts finden könnte. Ich sagte zu ihm auf deutsch: Was meinſtu mit diſem ſuchen, laß mich zuſriden: indem gabe er mir einen fauſtſtreich, und wendete sich wider gegen dem feür. Ich fienge an mich zu förchten, daß er mit dem diener einen mord an mir versuchen möchte, ſahe mich derhalben umb, wo ihre ſabel hiengen, ob ich der erste dabei ſeyn möchte. Die hiengen zwar mir zur rechten hand, aber ich dorſſte nicht erſt hand anlegen, dann der

Türk, der bereits geschlaffen, mochte mich verrathen, wann ich diese zwen umbbrächte. Mußte also weiter erwarten, was sie mit mir fürnemen wollten: bettete in deßen eifrig, daß mir Gott von ihnen helffen wolte. Der Herr und Diener redten lang mit einander, daß ich an ihrer sprach und thaten ir vorhaben des todschlags merkte: under anderem sprache der Diener offt: Sachar, Sachar, das ich auslegte, er wird schrejen. Unlangt nach dem faustschlag wolte der Herr mir seinen schappelz zur wärme überdeken, auch über den kopf, das ich nicht leiden wolte. Dann ich gedachte, daß es darum geschehe, mir hernach einsmahl's die käl abzuschneiden, und mit diser deke mich im blut zu ersticken, daß ich nicht schreyen mochte. Endlich tastete er wiederum aller orthen über meinen leib, ob er nichts greissen konte, und in dem sahe er, daß ich lederne schlaffhosen hatte, so bald er die ersehen, redte er wider mit dem diener mich zu erwürgen, der aber antwortete widerum mit seinem Sachar oder Zagar. Hierauf hielte er abermahl inn, und legte sich neben mich, als wann er schlaffen wolte: er hielte aber die zerbretete hände über sein gesicht, daß er durch die finger sehn könne, ob ich meine augen zuthate und schlaffen wolte. Aber der schlaff vergieng mir aus den augen. Als er nun meinen schlaff nicht erwarten mochte, setzte er sich, name mir mein nachthaube ab dem kopf, und fassete mich mit beyden händen bey den haaren, mich dem knecht darzuhalten, der mit dem meßer auf mich zugienge, mich zuerstechen, oder die käl abzuschneiden. Damit witschte ich dem Herren an sein käl, und drukte ihn so hart, daß er mir die haare losließe: ich schrie auch zugleich drey mahl mit lauter stimm: mordio, mordio, mordio, darauf der Türk aus dem schlaff aufsprange, und dem knecht abwehrte, auch mit ihnen haderte: indem lieffe ich zum stall aus zu dem Aga, bathe ihn umb seinen sabel mich zu rächen, der mir aber den sabel nicht geben wolte: sonder er gienge mit mir in den stall, fuhere die Tartaren hart an, und verschaffte,

dß sie mir den mantel, handschuh, messer, schuhe, widergeben mußten. Der Tartare ware so zornig, da er mir ein stuk nach dem anderen langte, daß er mir noch einen fauststreich im beßeyn des Aga gabe. Hierauß schaffete mir der Räz etwas raum in der kuchen, daß ich schlaffen solte. Ich konte aber die ganze nacht nicht schlaffen, sonder bettete und dankete Gott, daß er mir so gnädig von disen mörderischen leüthen geholffen hatte. Wann nur dieses volk in dem läger, in der herberg solche dinge understanden darff, so kanstu leicht gedenken, wie sie in des feindes lande hausen. Ich glaube, Sibenbürgen, Hungarien und Mähren haben es in den jüngsten einfällen erfahren: da sie in die 60000 menschen gefänklich weggeführt, vil ermordet, und alles abgebrannt haben, so weit sie gestreift. Gott bewahre Deutschland vor solchen gästen.

### VIII.

#### Entweichung aus dem Heer, wegen tödlichen Aufsatzes.

In dem zurückziehen nach Griechisch Weizenburg, fragten mich bald die reüter, bald die fußknechte, mit welchen ich fortgienge: wohin ich wolte, und wann ich sagte, nach Constantinopel, fragten sie ferner: ob ich ein Muselmann oder Türk werden wolte. Ich sagte Nein, und erzählete ihnen, daß ich darum in das läger gekommen, dem großen Bezier, den Baschen und Agen, sampt den gemeinen soldaten anzuzeigen, daß sie Christen werden solten. Zu Newheüsel und zu Ofen, da man still lage, gienge ich alle tage aus unser Zelt zu den nechsten fußknechten, welche Lemeny waren, und lehrete täglich in die 50 Türkische wörter, daß ich mich in dem marsch zu verstehen geben könnte. Wann ich nun den reütern und fußknechten auf ihr fragen obgedachter maßen antwortete, so verwunderten sie sich, und wann sie mich eines anderen tags wider ersahen, sagten sie zu einander: Sihe da kommt der Deütsche Prophet, der uns vor sagt, daß wir

Christen werden sollen. Ob nun diese reden, die durch das ganze läger giengen, auch für den großen Bezier gekommen, weiß ich nicht: glaublich aber ist es, weil er mir nach dem leben trachtete: welches mir Herr Ladislaus Balo auf diese weise eröffnete. Herr Redinger, sagte er, ich kann euch nicht verhalten, was mir der Dolmetsch geöffnet, nemlich daß der Große Bezier euch nach dem leben trachtet, und daß er gesinnet ist, euch zu Griechisch Weissenburg heimlich hinrichten zulassen, welches er die zeit her ins werk gestellt hette öffentlich, wann ihr nicht in beysehn der Baschen und Agen umb schirm angehalten hettet. Hierüber entsezte ich mich ein wenig, und wolte es anfangs nicht glauben. Er aber beharret darauff, daß dem also wäre: doch wolle er mir davon helffen, daß ich in Sibenburgern kommen könne, auf folgende weise. Zu Ofen kame ein Sibenburgischer Edelmann zu Thme, von dem fürsten Apaffi abgesandt, daß er Balo in des fürsten name bey dem großen Bezier anhalten und betten sollte, daß doch die Tartaren einen anderen weg, als durch Sibenburgern, in ihr land nemen möchten, weil doch Sibenburgern allbereit so jämerlich von ihnen zugerichtet wäre: darnach ließe er vernemen, ob er gewisse abgeordnete schiken wolte, wegen einreißung der vestung Sefelheide. Der Tartaren halber willfahrete der große Bezier, daß sie nicht durch Sibenburgern heimziehen solten: wegen Sefelheid weiß ich nicht was für ein antwort gegeben wurde. Mit diesem edelmann nun sagte Balo zu mir, könne ich sicher in Sibenburgern kommen. Ich dankete ihm seiner hülf und fürsorge, doch meldete ich: wann ich wißen solte, daß er oder der Dolmetsch Panajota meinetwegen in gefahr kommen solten, so wolte ich lieber nach Griechisch Weissenburg ziehen und alldar des tod's gewärtig seyn. Er sagte, sie hetten das auch bedacht: sie wollen dem großen Bezier für geben, daß ich in dem läger müsse erschlagen sein, weil man mich verlohren. Zudem habe er so vil im kopf, daß er des nachfragens von mir wol vergeßen werde. Als

ich nun folgenden morgen mein pakk zusammen suchte, da waren die zwey bücher Lux in tenebris, Licht in der Finsternis, und Historia Revetationum, Geschichtbeschreibung der Offenbarungen<sup>1)</sup>), nicht mehr auff dem Karch, auf welchem ich sie vorigen tags gelegt hatte, und wolten die Diener nichts davon wissen, wo sie hinkommen wären. Balo aber sagte, daß der fuhrmann selbigen tags auff ebener Heyde umbgeworffen hätte, weil er nun mit aufladen wider geeilet, mögen die bücher under dem heü geblichen seyn, das auch von dem Karch gefallen ware. Sind sie hiemit under den Türken geblichen, und vielleicht einem vornehmen Herren in die Hände geraten: oder sie mögen verstelt worde seyn. Ich führe also ausgehends Weinmonats mit dem besagten Edelmann von Mohats aus auff einem Karch gegen Betsch an der Tissa (Tibiseus), dahin wir den vierten tag gelangeten. Über der Donau von Mohats nach Betsch wohnen auff dem lande meist Räzen, welche ihre wohnungen, wie die maulwürffe inn und under der erde hatten, welches mir selham vorlame. Von Betsch kamen wir auf Lippa, bei welcher stadt auf 2 tagreisen gegen Sibebürgen Wallachen wohnen, welche fast eine sprache haben als die Italiener.

## IX.

### Ankunft in Sibebürgen, Handlung mit dem Fürsten Apaffi und seinem künftigen Hofs prediger, Herr D. Toffea.

Durch angedeutete Wallachen ritten wir tag und nacht auf der post gleichsam, wegen ihrer räubery aus sorge, daß wir etwan möchten angegriffen und erwürget werden. Als wir in Sibebürgen ankommen neben dem Moldauischen gebirg hin, da vernahmen wir, daß der Fürst Michael Apaffy zu Schesburg

---

<sup>1)</sup> Offenbarungsschriften, herausgegeben von Comenius. Vergleiche pag. 100.

(Segeswar) wäre, und daß er mit den Landständen aldar eine Versammlung hielte. Zu Schesburg und in anderen sechs Stäßen oder Burgen (daher das land Sibenburg genennet ist) wohnen meist deutsche leüt̄e, wie auch auff dem lande da herumb, welche aber die Hungarische sprache auch reden. Deren vorfahren sind etwan vor 700 Jahren aus Sachsen wider die Tartaren zu hülff geruffen worden und haben sich nach vertreibung der Tartaren in dem land gesetzet, wie ihre Calender melden. Andere sagen, daß sie vom Keyser Carel dem großen wegen ihrer offterer aufruhren wider Jhn dahin verbannet seyen. Sie sind Luthерischer Religion: sonst ist der größere theil der Hungaren und Sikelser Reformierter Religion, die überige sind Papistisch, auch ein theil Socinianer<sup>1)</sup> und Arianer<sup>2)</sup>. Als wir zu Schesburg ankommen, ließe mich der Fürst des anderen tags zu sich kommen. Der fragte mich erstlich wegen meiner reise in Frankreich<sup>3)</sup>, und wie es mir daselbst ergangen: hernach wie, und aus was ursachen ich in das Türkische läger gekommen, deme ich beide nach der lange erzehlet, und darauf den kurzen auszug der Offenbarungen, samt meinem darüber gemachten Register übergeben. Worauf Er gesagt, er wolle sie durchsehen, und hernach weiter mit mir reden: er befahle auch zugleich, daß mich sein Hofmeister in sein quartier, und an seine tafel nehmen solte. Über drei tag hernach ließe er mich wider beruffen, vermeldende, daß er das buch durch-

---

1) Anhänger der religiösen Lehren des Juristen Salius Socinus und seines Neffen Faustus Socinus; sie lehrten, daß nur das Neue Testament die Quelle der vernunftmäßig zu erkennenden Offenbarung sei; statt der Dreieinigkeit betonten sie die Einheit (Unitas) Gottes, daher auch der Name Unitarier; Christus betrachteten sie als einen zu göttlicher Würde erhobenen Menschen.

2) Anhänger des Arius, welche wie die Socinianer die Gottheit Christi verneinten.

3) Vergleiche p. 99 und 100.

sehen, und wichtige wunderliche sachen darinn angetroffen. Er habe zwar zuvor aus H. Schrifft gewußt, daß des Bapsthums fall nicht weit sein müsse, so klar aber, und auf was weise die selbe geschehen solle, habe er nicht gewußt. Darauf ich gemeldet, Ihr Fürstliche Durchleüchtigkeit werde auch zu einem sonderlichen werkzeug hiezu von Gott ernennet und werde nun daran das meist gelegen seyn, dem willen Gottes zu folgen, selbigen auch dem Türkischen Keyser zu eroßnen und mit deßen vorwißen und hülf das werk vorzunemen: welches die Fürsten Racoczy<sup>1)</sup>, Vatter und Söhne nicht beobachtet, Gottes willen nicht gefolget, dem Türkischen Keyser nichts zuwißen gethan, und also mit ihrer ungehorsamkeit das große unglück über sich und das ganze land gezogen, wie gnugsam vor augen und bekandt. Worauf Er geantwortet: Der fride seye nun zwischen beyden Keyseren beschloßen, seine Edelleüth und underthanen seyen dazu so arm wegen der schweren erledigungsgelteren aus dem Tartarischen gefänknis, und das halbe land verherget. Er wolle aber von zeit zu zeit mit wolbedachtem rathe handeln sc., dazu ich Ihme den Göttlichen segen gewünschet. Als ich einsmahl auf seinen Saal gekommen, der voller Edelleuten ware, wobei auch der Reformierte Bischoff und etlicher Pfarrer waren, begerte der Bischoff das Register der Offenbarungen zu sehen. In dem durchlesen, als er an den titel Dololatrae (Abgötter) kommen, fragte ein Papistischer Edelmann, wer dadurch verstanden werde, darauf ein Pfarrer sagte, die Papisten. Sollen die vertriven werden, sagte der Edelmann, so muß mann den dritten theil volks aus Siebenbürgen jagen; darauf ich gesagt, es seyen wol mehr der unserigen aus Böhmen, Mähren, Schlesten, Östenreich vertriven worden sc. Auff der straß fragte mich ein Pfaff, ob ich sage, daß der Bapst der Antichrist<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Fürsten von Siebenbürgen, vergl. p. 97.

<sup>2)</sup> Das lateinische Register beginnt mit: Antichristi Papae Romani, ruina etc.

ſehe. Ja, antwortete ich, ob er das noch nie gehört, er ſolle mit mir in ein haus kommen, und ein Bibel geben, ſo wolle ich es ihm aus unterschiedlichen orthen der Schrifft weisen. Es ware auch ein Rector Scholae, ſonſt ein Medicus, auff dem Saal, der das buch Lux in Tenebris nennete: Tenebrae in Luce (Finster-  
nis in dem licht). Den ich fragte, ob er das buch gelesen, er ſagte ja, aber er halte nichts davon, weil vil darinn vorgesagt, aber wenig erfüllt worden, ſonderlich von dem fürſten Macoch. Armer mann ſagte ich, daß du nicht ſiheſt, wie heüſig die drewungen Gottes an dem Fürſten und ganzen land erfüllt worden, weil er Gottes befehl ungehorsam geweſen. Als ich ſiben tag bey Hof geweſen, ließe mir der Fürſt durch den Hofmeiſter ſagen: weil er ſo vil zu thun hette, könnte er nicht weiter mit mir reden, ließe mir ein Tartarifches pferd verehren und einen geleitsbrieff oder paßport<sup>1)</sup> geben, mit welchem ich durch Sibenbürgen und zugehörige orthe in Hungarien frey hette zehren können, wann ich allein gereiſet wäre. Es wurde aber ein tag nach meinem verreiſen Michael Teleki, Hauptmann von Kiovar, nach Bathmar zum Graffen von Rothal geſchickt, mit demſelben wegen abführung der Deütschen beſazung aus Samoschuyvar, Kiovar und anderen plätzen zu handeln. Auf deſzen Landgut nun, acht meil von Schesburg begleitete mich ein reüter, bis er hernach kam, mich in ſeinem geleit mitnam, und kostfrei hielte.

Als wir zu Bathmar angelangt, und er morgens in die Festung ritte, da wurde ein deütscher ſoldat gehenkt (Jhme, Hauptmann, hiemit zubeweisen, daß mann recht hielte), welcher ein jahr zuvor mit 2 geſellen dem Pfarrer Michael Toffer, in die 600 Rth. in einer kiften geſtolen, Jhn auch ermorden wollen, wann er gewachet und den Diebstal verwehren hette wollen. Bis dahin

---

<sup>1)</sup> Original, lateinisch mit Unterschrift und Siegel Apaffi's im Staats-  
archiv in Zürich.

nun mochte der Pfarrer zu keinem rechten gelangen, und bekame auch jetzt nur in 200 Rth. wider von dem geraubten gut, dann das übrige durchgebracht ware. Bey dem kehrte ich ein, er name mich mit freüden auf, und nach dem er mein reis in frankreich und in das Türkische läger wegen ausbreitung der Offenbarungen vernomen, redten wir lang von denselbigen. Dann er hatte Epitomen<sup>1)</sup> und Historiam<sup>2)</sup> von dem Rectore Scholae, neben etlichen Edelleuthen bekommen gehabt. Er wurde von mir in denselben gestärket, da er sonst noch an denselben zweifelte. Weil er nun durch Hauptmann Teleki zu des fürsten Hofprediger berufen ware, da bathe ich Ihn, daß er auch den Fürsten sterken wolte, welcher wol in der Schriftt belesen, und aus dem Epitome auch von mir bereits einen guten anfang der gewißheit der Offenbarungen hette und ihnen beysteile, weil er aus der Schriftt den annahenden fall des Papstthums in acht genomen. Er versprache mir sein bestes bey dem Fürsten zuthun, mußte aber den auffsatz der Papisten besorgen: er hette sonst im sinn gehabt dem Fürsten zu ratthen, dem Türkischen Kœniger hold und getreü zu seyn, weil er aus den Historien wiße, daß es Sibenburg wol ergangen, wann die Fürsten der Ottomannische porte getreü gewesen. Er ließe ihm neben anderem sehr angelegen seyn, wie ich weiter sicher fortreisen möchte, und ließe erkundigen, ob keine kauffleute auf den markt nach Eperies führen und nach dem er etliche erfahren, die Räzen waren, in dem städtlein gegen Bathmar über wohnende, schicke er einen studiosum mit mir an denselbigen Pfarrer, der mich den kauffleüthen auf das beste befohlen.

---

<sup>1)</sup> Auszug aus den Offenbarungsschriften, herausgegeben von Comenius, 1663.

<sup>2)</sup> Historia Revelationum Christophori Kottri, Christinae Poniatoviae, Nicolai Drabicij etc., herausgegeben von Comenius, 1658.

X.

Reise nach Lednič, gespräch und Handlung mit Drabicio.

Wir hatten einen bösen mühsamen weg über Tokai nach Eperies, dann die waßer sich sehr ergoßen hatten, daß wir durch die felder gleichsam mit den pferden schwämmen mußten. Zu Eperies bliebe ich 3 tage bey dem Hungarischen Pfarrer Curiani, der mich samt dem Deutschen Pfarrer wol empfing, ob sie gleich Luthermaner, vil mit mir aus den Offenbarungen redten, die sie hatten: denen Drabicius und Comenius auch bekannt waren, sie gaben mir wider willen beide ein Behrgelt, dann ich von niemand nichts auff der ganzen reis begehrte, weil ich noch gelt von haus aus hatte. Von Eperies mußte ich allein auf Lednič zu reisen, 32 meil, einen gefährlichen weg wegen den räubern und mördern, deren es an den grenzen gegen Pohlen, Schlesien &c. vil gibt, ob wohl sharpf recht gehalten wird, welches mann an den lädigen beispieln an den Hochgerichten und Gerichtsstätten wol sihet. Gott halffe mir aber gnädig durch, daß ich nicht angegriffen wurde: wozu meines bedunkens gut gewesen, daß ich schwarz gekleidet für eine geistliche person gehalten ware, da ich mich sonst von frankenthal aus im sinn gehabt hatte zu verkleiden. Ich sprache aller orthen bei den Pfarrern eyn, die meist Schlavonisch und Lutherisch waren, und mich gemeinlich gern aufnamen, und mit wegweisern forthalffen. Hieher ist das land der waage nach sehr eng und gebirgig, daß die Schlaven von ihren feinden nicht wol konten vertrieben werden. Bei Puchhoven ließe ich mich über die waage führen, und blibe unsfern davon bey einem alten Edelmann, Jonas Medniansky, übernacht, deme ich meine reisen, und er mir den ellende Zustand des lands erzelle: er gabe mir schreiben an Herrn Drabicium, und ritte sein Sohn mit nach Lednič, da er im Schloß etwas zu verrichten hatte. Zu Puchhofen wurde mir der Vetterin, des Dra-

bich widerparth auf der gaß gezeiget (dann ich in dem Pfarrhaus nach ihm gefraget hatte): disen redte ich an und ermahnte ihn, er wolte doch eins aufhören wider die Offenbarungen schreiben (dann H. Curiani mir eine neue schrifft wider Drabicium, die er nach Amsterdam senden solte, das ich nicht riethe), sonsten wurde er gewiß auch von Gott gestrafft werden wie andere. Er wolte seine sachen vertädigen, ich aber sagte, ich hette sie zu Eperies gesehen, und könnten nicht vertädiget werden. Folgenden tags ließe er Drabicium durch den Pfarrer Cales warnen, er solte sich gegen mir nicht auslaßen, ich möchte ein Ausspäher seyn. Er aber befande aus des Medniansky brief und meiner erzellung ein anders. Ja er sagte bald im anfang unsers gesprächs, es wäre ihm zwen monat zuvor von dem Herren geoffenbaret worden, daß ein solcher bott zu Ihme kommen werde. Ich erzählete Ihm, wie ich im Jahr 1657 anfänglich zu Amsterdam seine Offenbarungen gelesen, denselben erstlich widersprochen, hernach aber also beygefallen, daß mich von der Zeit an niemand davon abwendig machen könne: sonder ich hette sie vom Jahr 1663 an best möglich ausgebreitet. Zwölf exemplaria Epitomes und Historiae Revetationum, die mir von H. Comenio zugesendt worden, also ausgetheilet: ein exemplar Churpfalz, eins dem Kirchenrath, den Städten Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Genff ieder eins. Eins dem König in Frankreich, eins dem Marschall von Turaine, eins dem Erzbischoff Pairefixe zu Parys, eins dem Consistorio zu Victry, eins im Türkischen Heerlager, nemlich Lux in Tenebris und Historiae gelassen, und das letzte exemplar Epitomes dem Fürsten Apaffy: worüber er sich verwunderte und Gott dankte, daß die Offenbarungen so weit ausgebreitet wurden: daneben aber beklagte, daß man denselbigen, sonderlich in Hungarien so wenig glaubte, ob man gleich die erfüllung der dreyungen Gottes über Sibenbürgen und Hungarien so augenscheinlich sehe. Darauf bate er mich, daß ich in seinem

namen dem fürsten Apaffi schreiben (dann er kann nicht nach der Grammatica Lateinisch reden oder schreiben) und Ihn bitten und ermahnen sollte, daß er doch der stimme und dem befehl Gottes folgen und die Abgötterey in seinem Lande abschaffen wolle, damit nicht mit ungehorsame neue straffen und plagen so wol über Ihn als das ganze land verursachet werden. Ich schriebe auch zugleich dem Türkischen Keyser, wie daß ich in seinem Heerlager gewesen, und nach Constantinopel gewolt hette (wann man mir nicht nach dem leben gestanden wäre) Ihme gewiße Offenbarungsbücher einzuhändigen, darinnen Gott der Herr gewißen personen seinen willen entdecket, daß man alle Abgötterey abschaffen und allerhand aberglauben abstellen, hingegen einen allgemeinen rechten Gottesdienst anstellen solle nach seinem wort, in den Schriften der Propheten und Aposteln alten und neuen Testaments verfaßet, welche Schriften in Türkische sprach bereits übersezt seyen, in Holland gedruket und baldest zu seiner unterthanen befehrung werden überschift werden. Herr Drabicius gabe mir auch folgendes schreiben auf Lateinisch an, welches ich verdeutschete und von seiner hand unterschrieben auf 14 exemplaria den Evangelischen Chur- und Reichsfürsten, auch etlichen Städten, auf sein begeren übergabe, dises inhalts: Unser Herr Gott, der Er schaffen des Himmels und der Erde, der Herr Jesus, der Fürst des fridens, der Seligmacher der Welt, unsere einige Hoffnung; der heilige Geist, unser Tröster, waarer und ewiger Gott, seye bey uns in diesem und in dem zukünfftigen ewigen leben. Amen.

Durchleuchtigster Churfürst, Gnädigster Herr.

Ich unterschribner Zeuge des Herren Jesu, nach dem ich gelegenheit bekommen, durch disen, mir von Gott zwen monat zuvor ernneten Botten, Jakob Redinger von Zürich aus der Schweiz (welcher aus dem Türkischen Heerlager durch Sibenburg und Ober-Hungarien zu mir gekommen) an Güere

Churfürstliche Durchleuchtigkeit zuschreiben, berichte hiemit: daß Gott, der Vatter unsers Herren Jesu Christi mich in disen letzten tagen vor dem ende der welt, im Jahr 1638 zu diesem Ampt erwehlet hat, daß ich seye die letzte Posaune, allen Völkeren der Welt seinen willen anzukünden, der da von ewigkeit in seinem rathschlag beschloßen gewesen: was von Euch Königen, Fürsten und Herren geschehen solle, die Ihr die Mächtige der welt seyt. Nemlich, daß ihr jetzt, jetzt, jetzt, die Babylonische Hure auff dem Thier sitzende, habet, das ist den Römischen Bapst, welcher Thme die gewalt des Haupts der streitenden Kirche auff Erde anmaßet: und daß Ihr den nicht nur habet, sonder samt seinem Anhang und falscher Lehr von seinem Stul stürzet, und von dem erdboden verdilget: und hierüber den Türkern, Juden und Heyden, zu erkantnis des wahren Gottes, der da einig im wesen, aber dreifach in personen, behülflich seyet, daß sie dem allein im Geist und in der warheit dienen. Welches mir Gott befohlen zu schreiben, dem fürsten Racoch in Sibenbürgen, dem König in Schweden, dem König in Frankreich, den Evangelischen Churfürsten und Schweizerischen Städten, dem Fürsten Eusebion in Croatien: und zu dem ende durch den mir von Gott zugeordneten Gehülfen, Johannes Amos Comenius im Jahr 1657 und 1663 in Amsterdam zum druk befördert worden. Wovon Euch besagter Redinger mehreren bericht geben kann. Derhalben ermahne ich Eure Churfürstliche Durchleuchtigkeit an Gottes statt und bitte Sie durch unseren Herrn Jesum Christum, daß sie der Stimme Gottes, so durch mich geredet, folgen, und gehorsamen; sonst werden Sie den Lohn des ungehorsamen fürsten Racoch und des abgelebten Königs in Schweden empfahen. Mit namen bitte ich, daß der König in Frankreich mit dem Churfürsten von Heydelberg, Chursachsen und Chur-Brandenburg eine Versammlung in der mir von Gott ernenneten Stadt Ulm anstelle und allda folgende zehn stücke verhandle, welche mir die weisheit Gottes an dem sechsten

tag Weinmonat des 1655 jahrs angegeben, und zu schreiben befohlen hat, nemlich:

1. Daz Christus der Herr allein verkündiget werde.
2. Daz mann nicht wider die warheit des Gesetzes, und des Gewissens rede.
3. Daz mann in dem predigen niemand verdamme.
4. Daz mann dem beispiel des lebens und wandels Christi folge.
5. Daz mann der leitung des Gesetzes Gottes, mit der versicherung des auf Christum gegründeten heils genieße und damit zufrieden seye.
6. Daz nur zwey Bundeszeichen oder Sacramenta gehalten und begangen werden.
7. Daz das gebett allein durch Christum verrichtet werde.
8. Daz die Irrende im Geist der samftmuth zurecht gebracht werden.
9. Daz die Unbußfertige von der Kirche abgesondert werden und daz mann auch den rok haße, der von berührung des fleisches befleket worden.
10. Daz mann die gefallene und bußfertige liebe, aufnehme, heile und tröste.

Als dann wird der Papst gestürzet werden, und sollen hingegen die Juden, Türken und Händen befehrt werden, und in den schaaffsstall Christi gebracht, daß sie mit uns bekennen, Jesus Christus seye der Seligmacher der Welt, der Sohn des lebendigen Gottes, der Herr der Herren, König der Königen, und Richter der lebendigen und der todtten.

Welches große herrliche werk, damit es Gott der Herr segne, und Euer Churfürstlichen Durchleuchtigkeit darinnen behülflich seye, will ich der geringeste Diener Jesu Christi nur in meinem gebett tag und nacht lassen angelegen und befohlen seyn. Geschrieben zu Ledniß in Hungarien, an dem 14. tag Christmonat

des 1664 jahrs, meines alters in dem 77, meines hirten-Amptes in dem 48, der vertreibung und verbannung aus Mähren in dem 42 jahr.

Ego Nicolaus Drabicius, Moravus, V. D. M.

Meine Warnungsschrift an die Evangelische Chur- und Reichs-Fürsten lautet also.

Der Verfasser dieses Schreibens kommt aus dem Türkische kriegsheer von Mohats durch Sibenbürgen und Hungarien, umb Deutschland vor einem urplötzlichen schrecklichen überfall der Türken und Tartaren (den sie ehest durch Pohlen und Hungarien vorhaben) zu warnen: auch die Evangelische Chur- und Reichs-Fürsten unterthänigst zu erinnern, daß sie sich bey Zeit derer unter dem Bäpftischen joch seufzender leüthen in Schlesien, Böhmen, Mähren, Ostenreich, als ihrer künftiger unterthanen annemen, eh sie den Türken und Tartaren zutheil werden. Desgleichen, daß Sie denen Bäpftlichen, vor und nach dem vermainten Türkeneid angezettelten verfolgungen, samt den Evangelischen Schweizeren einträchtig und einmuthig mit Gottes hülff begegnen, und also den fall des Römischen Babels beförderen: auch dar auf die Juden, Türken und Heyden, zur erkantnis des dreyeinigen Gottes leiten helffen. Damit aber der Herr der Heerscharen zu ihren waffen segen und sieg verleihe, so wollen Sie in ihren Landen eine ernstliche buß und beßerung des Lebens, mit namen ein ganz anders und neües Christenthum anstellen, welches bestehet in rechtschaffner liebe Gottes und des Nächsten.

Geschrieben in Dresden, Berlin, Cäzel, Frankenthal, in dem monat Jenner des 1665 jahrs von

Jakob Redinger.

---

Anmerkung. Ueber die Kosten der Reise, die Redinger am 25. Juli 1664 von Frankenthal in der Pfalz aus begonnen und allwo er am 15. Januar 1665 wieder eintraf, berichtet er: „Von 73 thaleren, die mir mein Frau, als meisterin über unser gelt, selbs gutwillig auf die räis gegeben, habe ich 60 reichsthaler zurükgebracht.“

---